



Erfüllte Wanderschaft

Der lettische Geiger **Gidon Kremer** gehört zu den bedeutendsten Künstlerpersönlichkeiten der letzten Jahrzehnte. Marcus Stähler hat ihn in diesem Jahr beim Kammermusikfest in Lockenhaus sowie bei mehreren Konzerten in Deutschland getroffen und mit ihm über seine neue Bach-Aufnahme, das Privatleben eines Weltstars und sein großes Nachwuchsprojekt gesprochen, das ihn seit einigen Jahren voll in Anspruch nimmt: die Kremerata Baltica.

Ursprünglich war es ja eigentlich nicht als großes Projekt gemeint, sondern als einmalige Aktion: Aus Anlass seines 50. Geburtstags anno 1997 wollte sich Gidon Kremer selbst ein Geschenk machen und für sein Kammermusikfest in Lockenhaus ein Orchester aus jungen baltischen Musikern zusammenstellen, um (vorrangig) Werke von baltischen Komponisten zu spielen. „Das hatte mit Vergangenheit zu tun, mit einem verlorenen Heimatgefühl und dem Bewusstsein für eine wunderbare Musiktradition

der Region, aber auch damit, dass die baltischen Staaten damals seit fünf Jahren ihre Unabhängigkeit hatten.“

Gemeinsam mit dem litauischen Dirigenten Saulius Sondeckis veranstaltete Kremer deshalb Auditions und castete sich so ein Ensemble aus jungen Talenten zusammen, die im ersten Moment einen „positiven, aber nicht überwältigenden Eindruck“ auf ihn machten, ihm aber sofort vor allem durch ihre Offenheit und ihr deutliches Interesse an einer Zusammenarbeit sympathisch waren.

Lockenhaus kam, die neu gegründete „Kremerata Baltica“ spielte viel und oft – meist unter Leitung von Sondeckis –, und Kremer nahm das frisch gebackene Ensemble mit zu den Festivals nach Gstaad (wo er damals künstlerischer Leiter war), Zagreb, Dubrovnik und Salzburg. Erst hier, als er selbst mehr Zeit hatte, mit den jungen Kollegen zu arbeiten, kam er ihnen richtig näher und spürte bald das Bedürfnis, „die Truppe zusammenzuhalten.“

Inzwischen sind mehr als acht Jahre vergangen, und ein Blick in Kremers Terminkalender zeigt deutlich, dass das Orchester ein fester Bestandteil in seinem Leben geworden ist: Mehr als die Hälfte seiner über 100 Konzerte wird Kremer am Ende des Jahres 2005 mit seinen Schützlingen zugebracht haben. Wer einmal die herzliche Wärme und väterliche Fürsorglichkeit Kremers im Umgang mit den jungen Kollegen und Kolleginnen – die er „Kremeratini“ nennt – aus der Nähe erlebt hat, weiß, dass seine Rede von der musikalischen Familie, die ihn umgibt, keine leere Floskel ist. Verständlicherweise schwingt auch ein wenig Stolz mit, wenn er über die Entwicklung des Ensembles spricht. „Die Musiker der Kremerata haben wirklich eine Menge gelernt im Laufe der Jahre. Zum Beispiel – dadurch, dass wir viel neue Musik erlebt haben – wie Komponisten arbeiten: ob gut oder schlecht oder konfus oder geordnet. Das gibt ihnen zu denken. Auch darüber, wie Musik überhaupt entsteht. Außerdem haben wir uns viel mit unterschiedlichen Epochen beschäftigt; unsere Einspielung des letzten Schubert-Quartetts in der Fassung von Kissine wäre ohne die ganze Schubert-Arbeit vorher nicht möglich gewesen.

Biographie

Als Spross einer sehr musikalischen Familie wurde **Gidon Markowitsch Kremer** am 27. Februar 1947 in Riga, der Hauptstadt von Lettland, geboren: Sein Großvater Karl Brückner war Solist, Violinprofessor und Musikwissenschaftler, sein Vater Musikpädagoge und wie die Mutter langjähriger Orchestermusiker. Nach dem ersten Unterricht, den er im Alter von vier Jahren bekam, ging er 1954 an die Emils-Darzens-Spezialmusikschule seiner Heimatstadt und wechselte 1965 in die Meisterklasse von David Oistrach am Moskauer Konservatorium. Wenig später erhielt er bereits bedeutende internationale Auszeichnungen und gewann wichtige Wettbewerbe wie den Tschaikowsky-Wettbewerb in Moskau. Seine Debüts in Wien und bei der Bach-Woche in Ansbach 1975 und dann bei den Salzburger Festspielen anno 1976 waren der Startschuss zu einer beispiellosen internationalen Karriere: Kremer konzertierte 1977 erstmals in New York, bekam wenige Monate später einen Plattenvertrag mit der Deutschen Grammophon angeboten und arbeitete mit zahlreichen großen Musikern von Abbado und Bernstein über Harnoncourt und Karajan bis Maazel und Muti zusammen.

Kremers Repertoire war schon immer ungewöhnlich breit gefächert und umfasst zahlreiche zeitgenössische Werke. Als bahnbrechend gelten etwa seine (Ur-)Aufführungen von Arvo Pärts „Tabula Rasa“, Sofia Gubaidulinas Violinkonzert „Offertorium“ und Alfred Schnittkes Concerto grosso Nr. 1 – drei Komponisten, deren späterer Erfolg in Westeuropa ohne Kremers Engagement kaum denkbar gewesen wäre.

Im Jahr 1980 verließ Gidon Kremer die Sowjetunion und übersiedelte mit seiner damaligen Frau Elena Bashkistrova nach Deutschland. 1981 gründete er das Kammermusikfestival Lockenhaus im österreichischen Burgenland, das bis heute von Kremers Offenheit und Experimentierfreude geprägt ist. Hier brachte er mit Freunden über 2.000 Werke zu Gehör, darunter zahlreiche von zeitgenössischen Komponisten, und entdeckte seine Liebe zur Musik von Astor Piazzolla, die ihm seither ein ständiger Begleiter geworden ist. 1997 gründete er in Lockenhaus das Kremerata Baltica Chamber Orchestra. Zu den wichtigsten Ehrungen, die ihm bislang zuteil wurden, gehört die Verleihung des Ernst-von-Siemens-Musikpreises.

Und dann ist es natürlich sehr bereichernd, ganz unterschiedliche Interpreten kennen zu lernen: Die Kremerata hat zum Beispiel ein und dieselbe Haydn-Sinfonie unter Heinz Holliger, Mario Venzago und Woldemar Nelson erarbeitet. „Genauso habe das Ensemble in zehn Tagen Strauss’ „Metamorphosen“ mit Sir

CD-Tipps

Gidon Kremer

Beethoven, Violinsonaten; Argerich ; 3 CD 447 058-2

Brahms, Klavierquartett op. 25; Argerich, Maisky, Bahmet; CD 463 700-2

Glass, Schnittke, Violinkonzerte; Wiener Philharmoniker, von Dohnanyi; CD 437 091-2

Gubaidulina, Offertorium, Hommage à T.S. Eliot ; Boston Symphony Orchestra, Dutoit; CD 471 625-2

Mozart, Violinkonzerte Nr. 3-5; Wiener Philharmoniker, Nikolaus Harnoncourt (2005); CD 477 5748

Schostakowitsch, Tschaikowsky, Klaviertrios; Argerich, Maisky; CD 459 326-2

Gidon Kremer – Violinsonaten: Werke von Bartók, Beethoven, Brahms, Busoni, Janáček, Messiaen, Prokofjew, Schumann, Strauss; Argerich, Afanassiev, Maisenberg; 8 CD 474 648-2

Alle bei DG/Universal

Gidon Kremer und die Kremerata Baltica

Eight Seasons: Die „Jahreszeiten“ von Vivaldi und Piazzolla, arr. von Leonid Desjatnikov; Nonesuch/Warner CD 79568

Enescu, Oktett op. 7, Quintett op. 29; Nonesuch/Warner CD 79682

Kremerland: Werke von Liszt, Dreznin, Chizhik, Vustin, Kancheli u. a.; CD DG/Universal 474 801-2

Schubert/Kissine, Streichquartett G-Dur; ECM/Universal CD 4761939

Silencio: Werke von Pärt, Glass, Martynov; Nonesuch/Warner CD 79582

Bücher

Gidon Kremer hat mehrere Bücher veröffentlicht, in denen er die wichtigsten Stationen seiner Biographie selbstkritisch schildert und reflektiert:

Zwischen Welten; Piper ISBN 349204459-x

Obertöne; Residenz Verlag ISBN 3701710635

Kindheitssplitter; Piper ISBN 3492223915



Foto: Kassara/ECM

Simon Rattle wie mit Christoph Eschenbach aufgeführt – zwei Dirigenten, die Kremer als „Lieblingspartner“ einstuft. „Und Haydns Cellokonzerte haben sie schon mit nahezu allen bedeutenden Cellisten einer Generation gespielt: Heinrich Schiff, Mischa Maisky, Lynn Harell, Yo-Yo Ma, Boris Pergamenschikow, Clemens Hagen. Um nur einige zu nennen. Durch diese vielfältigen Einflüsse sind sie sehr offen und neugierig, aber natürlich auch ziemlich anspruchsvoll geworden. Ein lebendiger Organismus eben.“

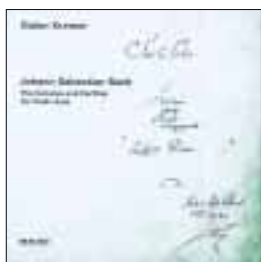
Also läuft doch eigentlich alles wunschgemäß. Oder? „Aus künstlerischer Sicht bin ich wirklich sehr zufrieden. Auch wenn die Kremeratini natürlich nicht immer auf alles so reagieren, wie ich es mir wünsche: Mitunter merke ich schon, wie die Aufmerksamkeit – bei allem Respekt – mir gegenüber ein wenig nachlässt, weil wir uns schon lange kennen. Aber das ist kein echtes Problem. Was uns dagegen wirklich Schwierigkeiten macht, sind die Finanzen. Es gibt zwar immer mal ganz wichtige Unterstützung von privaten Sponsoren – wie zum Beispiel von der BASF, die uns schon lange hilfreich zur Seite steht –, aber kein sicheres Fundament. Ich bin gleichzeitig künstlerischer Leiter und Sponsor; das ist natürlich nicht gut. Weil ich gar keine Zeit habe, mich um die ganze

Organisation oder die Akquise von Sponsoren zu kümmern. Außerdem höre ich immer das Gestöhne von den Veranstaltern, ohne Kremerata kriege man den Kremer nicht mehr, oder von Managern, die klagen, die Kremerata Baltica sei ohne mich nicht zu verkaufen. Das will ich natürlich nicht hören! Und ich mache mir ernsthaft Sorgen, was aus der Kremerata wird, wenn mir mal was passieren sollte oder ich mich etwas mehr meiner Tätigkeit als Solist widmen würde.“

So kommt Kremer in einen heiklen Zwiespalt. Denn einerseits will er ganz bewusst die Verantwortung für künstlerische Fragen in einer Hand lassen, um eine wiedererkennbare Handschrift zu gewährleisten. Andererseits bedeutet die derzeitige Struktur eine Menge Stress: Nach der Kremerata-Herbsttournee durch die ehemalige Sowjetunion mit zwei eingeschobenen CD-Produktionen und einem Benefizkonzert in Ludwigshafen inklusive Rundfunkmitschnitt bedeuten die drei Wochen, die er als Solist in den USA vor sich hat, beinahe eine Erholung, weil nicht alle Verantwortung auf ihm lastet – obwohl er eigentlich nicht wirklich gern allein auf Reisen geht.

Das Erhalten des „Projekts Kremerata Baltica“ habe für ihn klare Priorität. Dass Gidon Kremer während der vergangenen

Jahre dennoch Zeit gefunden hat, noch einmal die Sonaten und Partiten für Violine solo von Johann Sebastian Bach einzuspielen, grenzt so für ihn selbst fast an ein Wunder. „Ich weiß selbst nicht so genau, wie ich das geschafft habe.“ Denn die Arbeit im Studio wird ja nicht so nebenbei aus dem Ärmel geschüttelt: „Aufnahmen zu machen finde ich zehnmal schwerer, als ein Konzert zu spielen. Weil das kritische Ohr immer dabei ist und man etwas festhalten will. Ein Konzert kann



Bewegende Expressivität

Dass ein Zyklus wie die „Sei solo“ von Johann Sebastian Bach niemals „letztgültig“ eingespielt werden kann, ist ohnehin klar. Dazu sind die Werke viel zu facettenreich und vielschichtig. Dass es aber gleichwohl möglich ist, einen Großteil dieser Facetten in einer Interpretation offen zu legen und dem Hörer damit einen von tiefem Verständnis und künstlerischer Reife geprägten Einblick in das Innere der großartigen Musik zu ermöglichen, zeigt die Aufnahme auf ganz wunderbare Weise.

Kremer resümiert hier seine Erfahrungen aus der Auseinandersetzung mit Bach – zu denen unüberhörbar auch die Beschäftigung mit der historisch fundierten „Klangrede“ gehört –, ohne dabei aber etwa in eine gleichsam altersweise Abgeklärtheit zu verfallen. Ganz im Gegenteil ist die Einspielung von einer bewegenden Expressivität geprägt, die sich aus dem spürbaren Ringen um jeden Ton, aus der nie vollendeten Suche nach der musikalischen Wahrheit hinter den Noten speist. M.S.

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Bach, Sonaten und Partiten für Violine solo (2001-02)
ECM/Universal 2 CD 476 7291 (131')

gelingen oder nicht, aber am nächsten Tag bekommt man wieder eine Chance. Das ist im Studio ganz anders.“

Aufnahmen nimmt er sehr ernst. Darum ist ihm auch der Dialog mit Produzenten und Tonmeistern immens wichtig. Peter Laenger von Tritonus ist deswegen jedes Jahr in Lockenhaus dabei. Und mit dem Produzenten Helmut Mühle arbeitet Kremer bereits seit 20 Jahren zusammen. So auch bei der neuen Bach-Einspielung, mit der er lange schwanger gegangen ist: „Wenn man in die Läden geht, denkt man natürlich: Wozu eigentlich? Es gibt doch schon so viele hervorragende Aufnahmen in allen möglichen Stilrichtungen. Trotzdem gab es eine trotzige innere Stimme, die mir gesagt hat: Jetzt ist der Augenblick.“

„Ich stelle mir oft die Frage, ob das richtig ist, was ich tue“

Es war vielleicht keine Stimme der Vernunft, schon gar nicht der Eitelkeit. Ich verspürte wohl hauptsächlich den Drang, wie in einer Art Testament meine ‚persönliche Stimme‘ im Dienste Bachs zu sehen und festzuhalten.“

Die Konkurrenz zu bestehenden Einspielungen – inklusive der eigenen, 25 Jahre früher entstandenen Aufnahme – hat ihn nur am Rande interessiert: „Während der Vorbereitung habe ich hier und da mal einen halben Satz oder zwei Minuten rein gehört, um auf dem Laufenden zu sein, aber das hat mich nicht entscheidend beeinflusst. Wichtig war mir, in mich hineinzuhorchen. Ich habe mich instinktiv darauf verlassen, dass sich all meine Erfahrungen der letzten Jahre mit Bach bündeln lassen, und mit mir selber um jeden Ton gekämpft.“

Dabei stellt er den herrlichen Klang seiner Guarneri del Gesù von 1730 nie in den Vordergrund: „Die Geige ist ja ein wunderschönes Arbeitspferd, aber keines, das die Richtung vorgeben darf. Ich bin immer noch der Meinung, dass jeder das Instrument in sich trägt und dieses Instrument wichtiger ist als das, was man beherrscht. Bei meiner Aufnahme war mir jedenfalls wichtig, dass der Kampf oder Glanz der Bewältigung instrumentaler Virtuosität nicht im Vordergrund steht und meine musikalische Handschrift überlagert.“

Die ist – neben vielen anderen Aspekten – auch von den Erfahrungen mit der historischen Aufführungspraxis geprägt, die ihm nicht zuletzt in der Person von Nikolaus Harnoncourt begegnet ist: „Von ihm habe ich wirklich eine Menge gelernt – ohne dass ich mich jetzt als seinen Schüler bezeichnen würde.“ Generell ist die Begegnung mit Kollegen ein ganz zentraler Bestandteil in der künstlerischen Physiognomie des Musikers Gidon Kremer: Seien es langjährige Wegbegleiter wie die Pianisten Oleg Maisenberg, Martha Argerich und Valery Afanassiev, die ihn nachhaltig beeinflusst haben, oder auch die vielen Komponisten wie Pärt, Gubaidulina, Desjatinikow, Kancheli, Silvestrov oder die verstorbenen Nono und Schnittke,

mit denen ihn mehr als nur eine professionelle Beziehung verbindet: „Weil ich doch irgendwo ein ziemlich einsamer Wanderer bin, sind solche Freundschaften über Töne oder privat von großer Bedeutung für mich.“

Das genau ist nämlich der Haken an einem so erfüllten Berufsleben, wie Kremer es führt: Private Beziehungen kommen oft zu kurz. Einen echten Lebensmittelpunkt im geographischen Sinne hat er eigentlich nicht: „Ich besitze zwar eine Wohnung in Paris, die ganz stark mit meiner jüngeren Tochter Anastasia verbunden ist, aber die sehe ich wie meine ältere Tochter Lika, inzwischen eine der bekanntesten Talk-Show-Moderatorinnen Russlands, viel zu selten. Das macht mich natürlich traurig. Das Leben ist einfach zu kurz, um alles machen zu können. Und ich stelle mir schon oft die Frage, ob das richtig ist, was ich tue. Einerseits weiß ich, wenn ich auf der Bühne bin, kann ich auf der Suche nach dem richtigen Ton vielleicht etwas vermitteln, was eine Bedeutung haben könnte. Andererseits kann doch immer nur Medium sein und selbst dabei zugrunde zu gehen auch nicht das Ziel des Lebens sein. Da bin ich noch auf der Suche nach der inneren Ruhe: Den Zustand der Obertöne, die ich beim Spiel anstrebe, würde ich mir auch für mein Privatleben wünschen.“